

das Orchester

Magazin für Musiker und Management

Auch als App!

www.dasorchester.de

10



€ 9,80



Genderfragen im Orchester

Gefordert: Gleichberechtigung für Frauen im Orchesterberuf

Audience Development

Erfolgreich kooperiert: Konzertveranstalter und Grundschulen

Musikvermittlung

Digital und weltweit:
„Virtual Benedetti Sessions“

Solidarität

„CouponConcerts“
für Freischaffende

>THEMA: GENDERFRAGEN IM ORCHESTER<

- 6** **Noch immer ungleich**
Frauen im Orchester unter dem Gesichtspunkt der Gendergerechtigkeit
- 10** **Traditionell, wohlklingend, gesellschaftsfern?**
Die Zusammensetzung der Orchester wird der Gesellschaftsstruktur nicht gerecht
- 14** **Quotierung gefordert**
Komponistin Charlotte Seither fordert Gleichberechtigung für Frauen im Orchesterberuf
- 18** **„Ein Umdenken ist nötig“**
Dirigentin Maria Makraki: Geschlechter-Parität braucht Zeit und politische Förderung
- 22** **Frauensache Musikvermittlung?**
Bei schlecht dotierten Jobs im Musikbetrieb lassen Männer den Frauen gern den Vortritt

>ÜBER DIE SCHULTER<

- 26** **Für alle das Beste**
Oliver Jueterbock ist Festivalmanager des MDR-Musiksommers

>AUDIENCE DEVELOPMENT<

- 28** **„Wann gehen wir wieder ins Familienkonzert?“**
Erfolgsfaktoren einer Kooperation von Konzertveranstalter und Grundschulen

>MUSIKVERMITTLUNG<

- 32** **Ein Teil von etwas sein**
Musikvermittlung digital: Die „Virtual Benedetti Sessions“ bringen weltweit Menschen zusammen

>ZWISCHENTÖNE<

- 40** **Eine glückliche Insel**
Das El-Sistema-Barockorchester trotz der alltäglichen Not in Venezuela
- 41** **Solidarität in der Krise**
„Coupon-Konzerte“ für Freischaffende: Wo diese Initiative in Corona-Zeiten ansetzt und wie sie hilft
- 42** **Wer war noch nicht dran?**
Das „Sing! und Kling!“-Spiel nimmt Leipziger Kinder mit Musik gefangen

>BERICHTE: MUSIKTHEATER<

- 46** **Freiburg:**
Ende einer merkwürdigen Spielzeit – Operndoppelabend inklusive Uraufführung

>BERICHTE: KONZERT<

- 47** **Saarbrücken:**
Die Deutsche Radio Philharmonie reagierte mit einem Perspektivwechsel auf die Ausnahmesituation
- 48** **Prag:**
Ein Blick zurück: 125 Jahre Tschechische Philharmonie
- 49** **Freiburg:**
Sommerklang beim Freiburger Barockorchester
- 49** **Berlin:**
Große Wucht beim West-Eastern Divan Orchestra
- 50** **Stuttgart:**
Das Stuttgarter Kammerorchester plant zum 75-jährigen Bestehen eine prallvolle Jubiläumssaison 2020/21

>BERICHTE: FESTIVALS<

- 51** **Hitzacker:**
75 Jahre und kein Ende: Sommerliche Musiktage Hitzacker halten der Pandemie stand
- 52** **Martina Franca:**
Strauss-Opern beim Festival della Valle d'Itria
- 52** **Pesaro:**
Es wird gespielt! Rossini Opera Festival
- 53** **Ravenna:**
Eröffnung mit Riccardo Muti beim 31. Ravenna Festival
- 53** **Davos:**
„Von Sinnen“: Young Artists in Concert
- 54** **Blaibach:**
Keine künstlerischen Einschränkungen trotz Corona für das Konzerthaus Blaibach
- 54** **Berlin:**
Musiktheater mit Sozialpädagogik: Zehn Jahre Kinderopernhaus Berlin-Lichtenberg

Titelbild: Das einzige Orchester in Deutschland mit mehr Frauen als Männern: das Preußische Kammerorchester Prenzlau, © Franz Roge

4 >MENSCHEN<

36 >INTERMEZZO<

56 >AUSGEZEICHNET<

44 >NETZWERK JUNGE OHREN<

45 >ON TOUR<

58 >REZENSIONEN<

103 >VORSCHAU<

104 >AUTORENPROFILE< >IMPRESSUM<



© Petra Hajsky

Geburtstag 1

Zusammen mit ihrem Chefdirigenten Semyon Bychkov feiert die Tschechische Philharmonie Prag ihr 125-jähriges Bestehen. Ihr erstes Konzert, bei dem Dvořák ein eigenes Werk dirigierte, gab sie am 4. Januar 1896. **Seite 48**



© Wolfgang Schmidt-Ammerbuch

Geburtstag 2

Mit einem Bach-Werk im Gründungskonzert am 18. September 1945 begann es, und mit einem Bach-Konzert feierte das Stuttgarter Kammerorchester nun sein 75-jähriges Bestehen. Für die Jubiläumssaison hat man sich Komponist, Klarinettenist und Dirigent Jörg Widmann mit ins künstlerische Boot geholt. **Seite 50**

„Ein Umdenken ist nötig“

Dirigentin Maria Makraki: Geschlechter-Parität braucht Zeit und politische Förderung

Gespräch: Antje Rößler

Maria Makraki



Elias Canetti bemerkte vor Jahrzehnten: „Es gibt keinen anschaulicheren Ausdruck der Macht als die Tätigkeit des Dirigenten.“ Noch immer ist das Dirigieren weitgehend eine Männer-Domäne. Nur wenige Frauen geben in Profi-Orchestern den Takt vor. Wie weit sind wir mit der Gleichstellung am Pult? Ein Gespräch mit Maria Makraki, Leiterin der in Berlin ansässigen Camerata Europæa.

► Frau Makraki, warum gibt es so wenige Dirigentinnen?

Man findet in Leitungs- oder Führungspositionen generell weniger Frauen als Männer; sowohl im Bereich der Musik als auch in anderen Berufen. Das liegt nicht an ihren geringeren Fähigkeiten, sondern an den sozialen Gegebenheiten unserer Gesellschaft, die nach wie vor generell Männern in hoch-kompetitiven Berufen einen Wettbewerbsvorteil bietet.

Der Beruf des Dirigenten ist mit vielen Reisen, Mobilität und Flexibilität verbunden, was mit der notwendigen Konstanz und Stabilität eines Familienlebens leicht in Konflikt geraten kann. Bis vor Kurzem waren Frauen am Dirigentenpult sehr ungewöhnlich. Allerdings fällt allmählich auch diese männliche Hochburg, wie die steigende Zahl von Dirigentinnen zeigt.

► Wie könnte man diesen Prozess beschleunigen?

Es braucht soziale Strukturen und Förderungen, um die Frau von den traditionellen Familienverpflichtungen zu entlasten – natürlich, ohne ihre Rolle als weibliche Bezugsperson in der Familie zu schmälern. Dadurch werden die Qualitäten und Fähigkeiten begabter Frauen leichter sichtbar. Das erfordert von der Gesellschaft höhere Toleranz und eine paritätische Aufgabenverteilung zwischen den Geschlechtern. Hier sind sowohl politische Maßnahmen zur Reduktion der Gender-Diskriminierung als auch ein generelles soziales Umdenken erforderlich. Durch die steigende Anzahl von Frauen in politischen, kulturellen, wissenschaftlichen und unternehmerischen Spitzenpositionen ändert sich allmählich deren soziale Wahrnehmung und Akzeptanz. Dies ist ein langwieriger und kontinuierlicher Prozess, der sicherlich weiter politisch gefördert werden muss.

► Sie haben zunächst in Ihrer griechischen Heimat ein Physik-Studium absolviert, auch eine Männerdomäne. Hat Ihnen das geholfen, sich als Dirigentin durchzusetzen?

Die Verbindung von Wissenschaft und Kunst bildete von Anfang an eine zentrale Rolle für meine persönliche Entwicklung und all meine Entscheidungen. Die Musik ist in der Physik enthalten, und die Physik in der Musik. Klang ist ein physikalisches Phänomen; Harmonie fußt auf Strukturen. Die beiden Systeme lassen sich zusammenführen. Hinter der ganzen Bandbreite meiner Interaktionen mit dem Orchester erkenne ich einen rationalen, wissenschaftlichen Ansatz. Komplexe Strukturen lassen sich aus dem Blickwinkel der Physikerin zur Geltung bringen.

► **Gibt es unter Dirigentinnen ein Netzwerk oder besondere gegenseitige Unterstützung?**

Es gibt Förderprogramme für Dirigentinnen, zum Beispiel das Hart Institute of Women Conductors in Dallas. Allerdings sollten wir uns nicht auf die Frage des Geschlechts konzentrieren, da wir dadurch die wesentlichen Inhalte verfehlen. Ich persönlich fokussiere mich ganz bewusst auf den Kernbereich meines Berufs; alles andere erscheint mir unwichtig.

► **Stimmt es, dass in schlechter bezahlten Orchestern mehr Frauen spielen?**

Nicht nur in den Führungsetagen der großen Konzerne mangelt es an Frauen – auch in den Medien oder eben in den professionellen Orchestern. Es ist bekannt: je berühmter ein Orchester, desto geringer der Frauenanteil. Die angestrebte Gleichstellung sollte aber kein Selbstzweck sein. Ziel ist es, das künstlerische Potenzial auszu-

schöpfen. Orchester müssten stärker für das Thema sensibilisiert werden; und Frauen sollten einfacher und häufiger in Führungspositionen gelangen.

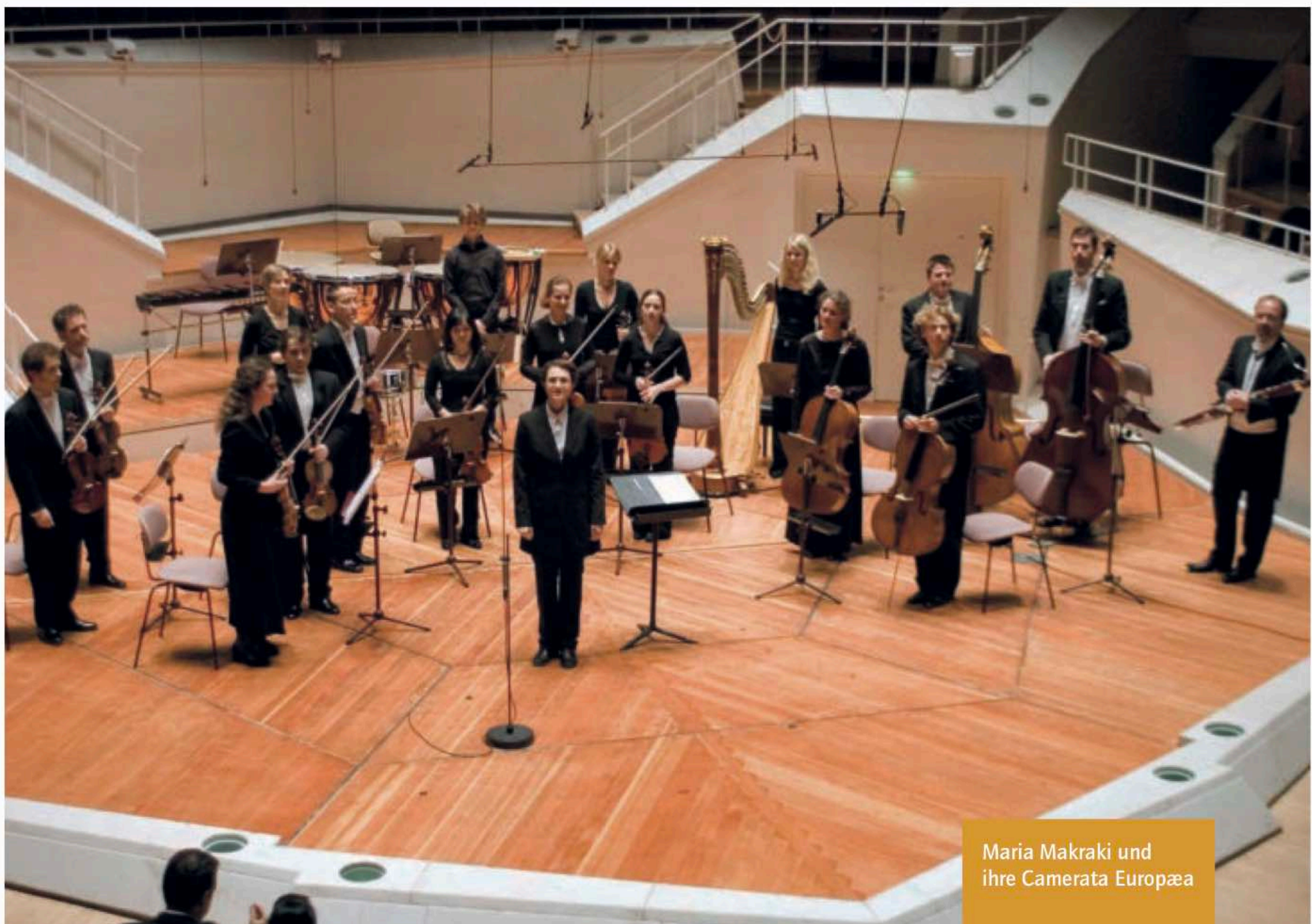
► **Warum geschieht das nicht längst?**

Dass Frauen es im Kulturbereich eher zu abhängigen als zu leitenden Funktionen bringen, liegt daran, dass der Kulturbetrieb seit Jahrhunderten männlich dominiert ist. Einen Mangel an qualifiziertem weiblichen Nachwuchs gibt es jedenfalls nicht. An den Universitäten sind die Studierenden zunächst zur Hälfte oder sogar zur Mehrzahl weiblich; aber mit Promotion und Habilitation geht der Frauenanteil drastisch zurück. Die entsprechenden sozialen Strukturen sollten geändert werden; und der Staat müsste diesen Prozess fördern.

► **Haben Sie selbst Diskriminierung im Beruf erlebt?**

Sicherlich gibt es konservative Orchester mit konservativen Mitgliedern. Im Laufe meiner Dirigentenkarriere habe ich ein paar schwierige berufliche Situationen erlebt, die möglicherweise auf Gender-Diskriminierung zurückgingen, teilweise aber auch auf mein junges Alter. Eine 30-jährige Dirigentin am Pult eines hochkarätigen Orchesters mit erfahrenen, meist männlichen Profimusikern steht vor einer großen Herausforderung. Es ist ganz natürlich, dass man da von verschiedenen Seiten Kritik einstecken muss.

Aber ich denke, dass eine Frau in einer solchen Position eine Schlüsselrolle spielen kann, wenn ihr Ansatz glaubwürdig ist. Dann



Maria Makraki und
ihre Camerata Europæa



Camerata Europæa

hat sie es in der Hand, die Empfindsamkeit der Musiker und des Publikums zu wecken, neue Kräfte freizusetzen und neue Klangeinheiten zu kreieren.

► Was geschieht, wenn Sie das erste Mal vor einem neuen Ensemble stehen?

Die ersten Minuten sind immer kritisch, denn es ist die erste Begegnung zweier gleichwertiger Partner. Beim Dirigieren geht es um das Umsetzen einer musikalischen Vorstellung. Die eindringliche Kommunikation mit dem Ensemble und die Metamorphose des Klangs in authentische Gefühle ist ein faszinierender Prozess, der aber nichts mit dem Geschlecht zu tun hat.

► Wie gewinnen Sie bei den Orchestermusikern Autorität?

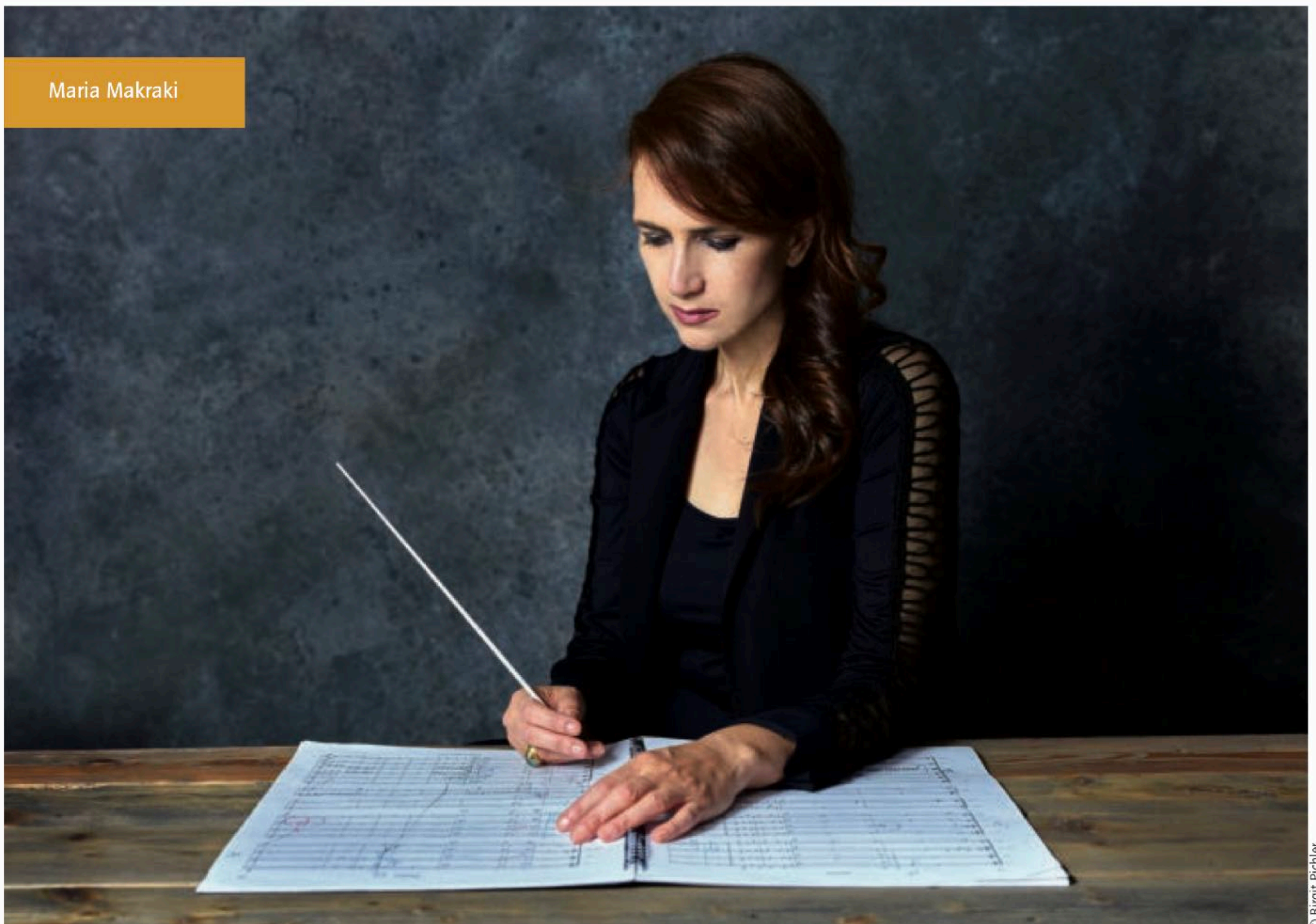
Es geht um die gemeinsame Akzeptanz einer Grundidee. Diese Akzeptanz ist das Resultat einer geistigen Auseinandersetzung, die auf Geben und Nehmen beruht. Ein Dirigent braucht angeborene Musikalität, eine hervorragende Ausbildung, einen glaubwürdigen Interpretationsansatz, Ausstrahlung und klare Haltung in der Kommunikation – so kann eine auf Vertrauen fußende, ausbalancierte Dreiecksbeziehung zwischen Maestro, Musikern und Publikum entstehen. Die Chemie muss stimmen.

► Was machen Sie, wenn Sie ein Musiker offensichtlich nicht akzeptiert?

Einer solchen Herausforderung kann man in jeder Führungsposition begegnen. Man sollte ihr ruhig entgegentreten; im Lauf der Zeit kann daraus eine dynamische Beziehung erwachsen. Es passiert nicht von selbst, dass eine Frau von allen Orchestermitgliedern durchgehend und gleichermaßen akzeptiert wird. Doch mit harter Arbeit, Disziplin, Zielgerichtetheit, Liebe zum Detail und zur Sache, Beharrlichkeit und Geduld gestaltet man die Umstände so, dass man seine Vorstellungen umsetzen kann.

► Was hat Sie bewogen, ein eigenes Ensemble zu gründen?

Die Initiative zur Gründung der Camerata Europæa mit Sitz in Berlin stammte ursprünglich vom Komponisten und Pianisten Marcello Abbado, dem Bruder von Claudio Abbado. Sein Vorschlag, gemeinsam ein Ensemble aufzubauen, das die europäischen Ideale verkörpert, war mir eine besondere Ehre. Die Camerata Europæa



Maria Makraki

Ab heute hau'n wir auf die Pauke.

unterstützt Initiativen, die zur grenzüberschreitenden Verbreitung künstlerischer Werke und zum interkulturellen Dialog beitragen.

► Warum sitzt die Camerata Europæa gerade in Berlin?

Berlin ist eine schnelllebige, offene Stadt, die zahlreiche Kulturen zu einem breiten Austausch von Ideen und Künsten zusammenführt. Kunst braucht Pluralismus. Städte wie Berlin sind daher prädestiniert für grenzüberschreitende und experimentelle Projekte, was genau zur Philosophie der Camerata Europæa passt.

► Wie viele Männer und Frauen gibt es in der Camerata Europæa?

Wir sind für Gleichberechtigung und wählen immer den besten Musiker für eine freie Stelle. Eine Geschlechterquote spielt dabei keine Rolle.

► Warum hat die Camerata Europæa weitere Sub-Ensembles in Innsbruck und Athen?

Wir wollten unser Programm erweitern und einen weiteren strukturellen Bogen vom europäischen Norden zum Süden schlagen. Unser Ziel ist, Brücken zu bauen für besseren Austausch, gegenseitige Durchdringung und Vertiefung der europäischen Kulturen.

Die Schaffung von drei flexiblen musikalischen Formationen hebt nicht nur das künstlerische Niveau, sondern erleichtert auch die Organisation von Tourneen. Die Camerata Europæa bewegt sich wie eine leichtfüßige Karawane durch die europäische Musiklandschaft und bildet ein Forum für die lebendige Begegnung mit der Musik, Kunst und Kultur aller europäischen Länder. Auch während der Finanz- und Integrationskrise war die Camerata Europæa ein Instrument für interkulturellen Austausch und europäischen Zusammenhalt.

► Welche Projekte organisieren Sie in Ihrer griechischen Heimat?

Wir führen Veranstaltungen in Athen durch, wo wir Musik mit anderen Künsten verbinden und innovative, experimentelle Projekte auf die Beine stellen. In diesem Jahr führt die Camerata Europæa einen Konzertzyklus zum Thema „Odyssee“ auf – ein griechisches, aber zugleich durch die Jahrhunderte gültiges Thema, das dem tieferen Sinn des menschlichen Lebens nachgeht. Die Aufführungen sind am 24. Oktober im Megaron Athen, am 21. November im Blackmore Musiktheater in Berlin und am 18. Dezember im Innsbrucker Haus der Musik.

► Wo wohnen Sie eigentlich?

Ich wohne mit meinem Ehemann und unseren beiden erwachsenen Söhnen in Deutschland und pendle regelmäßig nach Österreich und Griechenland, bin aber auch international für Gastauftritte unterwegs.

► Wie bringen Sie Ihr Familienleben und den Beruf unter einen Hut?

„Ohne Fleiß kein Preis“, ist nicht nur ein deutsches, sondern auch ein altgriechisches Sprichwort. Das war nicht leicht. Aber wenn man seine Tätigkeit von ganzem Herzen liebt, findet man einen Weg. Grundlage für alles sind Bemühen, Disziplin, gute Organisation und Toleranz. Meine große Liebe zu meinem Beruf hat mir auch in schwierigen Zeiten immer Kraft und Inspiration verliehen. ◀